

Anna Maria THEOCHARAKI, The ancient circuit walls of Athens. Berlin/Boston: De Gruyter 2020

Eine Stadtmauer bestimmt, ob in Kriegs- oder Friedenszeiten, wesentlich das urbane Leben; sie schützt vor Feinden, symbolisiert Macht und trennt Stadt und Umland. Ihre Tore sind sowohl Kommunikationsräume als auch Kontrollstationen. In der hier besprochenen Publikation stehen die Stadtmauern Athens im Fokus.

Thema und Inhalt des vorliegenden Bandes gehen auf die PhD-Arbeit der Verfasserin zurück, die sie 2007 an der Universität von Athen einreichte. Das griechische Original erschien 2015 unter dem Titel „Ta archaia teichi ton Athinon“; die hier besprochene englische Übersetzung von Robert K. Pitt wurde inhaltlich überarbeitet und enthält neue Befunde, da auch neuere Grabungen und Publikationen berücksichtigt wurden.

Die athenische Stadtmauer interessiert ForscherInnen seit dem 17. Jh., und erste Kartierungen gehen auf James Stuart und Nicolas Revett im 18. Jh. zurück. William Martin Leake beginnt im 19. Jh. mit der Rekonstruktion ihres Verlaufs. Gerade in Hinblick auf das stetige Wachsen der modernen Stadt, dem vieles Antike zum Opfer fallen mußte, sind diese alten Studien von großer Bedeutung. Die Pläne von Walter Judeich und Johannes Travlos aus dem 20. Jh. sollten dann bis heute Vorstellung und Wissensstand zu der Stadtmauer prägen. Die archäologischen Überreste der Athener Stadtmauer sind nur an wenigen Stellen, wie im Kerameikos, auf dem Nymphenhügel und entlang der Agoraostseite, noch heute gut sichtbar. Ein Großteil der Befunde befindet sich in Kellern und Tiefgaragen sowie unter den modernen Straßen. In den letzten Jahrzehnten wurden nun auch verstärkt spätantike Befunde dokumentiert und ausgewertet; darunter auch die Stadtmauerum- und -neubauten sowie die Tore. Die Verf. konnte für ihre Befundinventarisierung auf viele neue Befunde zurückgreifen, die im Zuge des U-Bahn-Baus bis 2000 im Athener Stadtgebiet zutage kamen. Insgesamt ist die Quellen- und Befundlage recht heterogen; Dokumentation und Restaurierung erfolgten je nach Fundort und -zeit der Mauerabschnitte unterschiedlich (s. Addendum, S. 316-317).

Das Werk setzt sich aus 6 Textkapiteln und einem Katalog mit Anhängen zusammen. Der Einleitung folgen zwei Abschnitte zu den antiken und nachantiken Quellen und zur Forschungsgeschichte. Das 3. und 4. Kapitel sind der Ausgrabung und der Konstruktion der Mauer gewidmet; das 5. und 6. speziell dem Mauerverlauf und den Toren sowie den erhaltenen Befunden. Ein detail-

liertes Register erleichtert die Benutzung, und eine umfangreiche Bibliografie erlaubt den Zugriff auf verwendete Quellen und die Sekundärliteratur.

Die Verf. bespricht vier unterschiedliche Mauerverläufe und 15 verschiedene Bautechniken, die bei den Stadtmauerabschnitten zwischen dem frühen 5. Jh. v. Chr. und der Mitte des 6. Jh. n. Chr. zum Einsatz kamen.

Die erste archäologisch faßbare Befestigung ist die bronzezeitliche der Akropolis aus dem 13.-12. Jh. v. Chr. In den Schriftquellen (Herodot, Pausanias) wird ein mit den Pelasgern verbundenes Pelargikon/Pelasgikon genannt, mit dem aber auch eine geschützte Vorburg westlich des Akropoliszugangs gemeint sein kann (S. 11-12). Erhalten sind zwei Phasen einer aus großen unregelmäßigen Blöcken im Süden und Westen der Akropolis errichteten, direkt auf den Fels gesetzt Burgbergbefestigung.

Glücklicherweise wurde auf eine erneute Kartierung und auf Verlaufsvorschläge der gänzlich unbekanntenen archaischen Mauer verzichtet. Während die Schriftquellen eine solche ab 600 v. Chr. implizieren, fehlen archäologische Befunde (S. 18-23).

Die meisten Befunde liegen für die wohl einst 6400 m lange themistokleische Mauer vor, für die 1500 m noch erhaltene Teilstücke erfaßt werden konnten. Unter Themistokles war 479 v. Chr. unter Verwendung von Spolien und neuen Blöcken eine 2,50-3,25 m starke Mauer mit einem zweischaligen Steinsockel von etwa 1,50 m Höhe und einem Aufbau aus Lehmziegeln von 8-10 m Höhe errichtet worden (S. 154-166), gesichert durch Proteichisma, Vorgräben, Türme und Toranlagen. Die Verf. führt detailliert die Rekonstruktionsvorschläge und Argumente in der Forschung von den Anfängen bis heute für den Verlauf der einzelnen Abschnitte der klassischen Mauer an. Besonders deutlich wird dies im Kapitel zur Einbeziehung oder zum Außenvorlassen des Olympieionheiligtums (S. 133-135), belegt mit altem Kartenmaterial.

In den Inschriften und Schriftquellen (S. 23-51) werden weitere Bauphasen und Reparaturen beschrieben, die sich nicht alle archäologisch fassen lassen (S. 23-50): während des Peloponnesischen Krieges 431-404 v. Chr., unter Konon 395-391 v. Chr., unter Euboulos 355-346 v. Chr., nach der Schlacht von Chaironeia 338 v. Chr., unter Lykurg 337/6 v. Chr., während der Auseinandersetzung zwischen Demetrios und Kassander 307-304 v. Chr., während der makedonischen Besetzung im frühen 3. Jh. v. Chr., während des Chremonideischen Krieges vor der Mitte des 3. Jh. v. Chr., in der Zeit der römischen Machtausdehnung im 2. Jh. v. Chr., nach dem Sullanischen Angriff im 1. Jh. v. Chr.,

unter Valerian und Gallienus im 3. Jh., nach dem Herulerangriff 267 n. Chr. sowie im 4., 5. und 6. Jh., zuletzt unter Justinian.

Von der Mauer im 1. Jh. v. Chr. sind lediglich Reparaturen zu fassen (S. 206-208), die jedoch zeigen, daß Mitte des 1. Jh. v. Chr., Jahrzehnte nach der sullanischen Zerstörung, die Mauer oder besonders wichtige Abschnitte fortifikatorisch genutzt wurden. In den folgenden 300 Jahren spielte sie keine wichtige Rolle; weder Inschriften noch Befunde verweisen auf Neubauten oder Instandsetzungsmaßnahmen. Im 3. Jh. wurden dann nur wenige Jahrzehnte nacheinander zwei neue Mauerringe errichtet: zuerst Mitte des 3. Jh. unter Kaiser Valerian eine Mauer, die größtenteils dem themistokleischen Verlauf folgt, aber den südwestlich der Pnyx gelegenen Stadtteil außen vor läßt und dafür im Osten die neuen, unter Hadrian ausgebauten Bereiche einbezieht. Nach dem Angriff der Heruler 267 n. Chr. entschied man sich für den Bau eines kleineren Mauerrings, der nur 19 % des zuvor umwehrten Stadtareals schützt, speziell den Markt und die östlich daran angrenzenden Bauten. Er wurde Ende des 3. Jh./um 300 n. Chr. fertiggestellt (S. 128-129, 213-215). Der Verlauf dieser spätantiken Mauer (Post Herulian Wall) des späten 3. Jh. kann fast vollständig rekonstruiert werden, offen bleibt der Anschluß an die nordöstliche und südöstliche Akropolisflanke. Die spätantike Stadtmauer wird jedoch im Plan von der Verf. nur mit zwei Toren wiedergegeben: dem turmflankierten Tor südlich der ehemaligen Attalosstoa und dem Beulé-Tor. Es fehlen dagegen die Pforte am Eleusinion und die Pforte am südwestlichen Fassadenende der ehemaligen Hadriansbibliothek sowie die anderen vier Tore (vgl. S. 215). Die Verf. hat in bezug auf die Baumaterialien die auch an dieser Mauer faßbaren ästhetischen Ansprüche (etwa bei der Angleichung an hadrianische Mauerstrukturen bei Pantheon und Bibliothek) und den neuen Einsatz von Ziegeln (bei der Medrese) herausgearbeitet (S. 214).

Ungelöst bleibt die Zugangs- und Anbindungssituation von Osten für die neuen hadrianisch ausgebauten Gebiete nach dem Bau der valerianischen Stadtmauer (S. 231), denn das in römischer Zeit reaktivierte Tor (V 16) südlich des Olympieions kann kaum der nächste Zugang zur Ost-Stadt sein, zumal sich der Olympieionbezirk nach Norden öffnet und benachbart eine große bis in die Spätantike genutzte Villa (?) mit über 90 Räumen im Zappeion-Park/Nationalgarten liegt (Baldini-Lippolis, *La domus* (2001) 149 f. Atene 3). Hier wertet die Verf. mangels Befunden alte Straßenverläufe aus (S. 279-280) und wiederholt drei Torvorschläge der älteren Forschung, die ihrer Entdeckung noch harren. Zumindest Größe und Lage des Turms V 14 sowie die dort gefundenen Bauteile sind vielversprechend für eine Neugrabung, zumal die letzte und einzige 1849 erfolgte.

Im 6. Jh. unter Kaiser Justinian wird der valerianische Mauerring reaktiviert und verstärkt. Besonders auffällig sind die dichtgesetzten neuen Türme, etwa im Pnyxareal und südlich des Olympieions (S. 218). Die Verf. erwägt die Option, ob diese Türme nicht auch zu einer Mauerphase des 4. Jh. gehören könnten (S. 221-222), da sie nur nach dem Baumaterial bzw. dem Mörtel Einsatz datiert würden. Ein solcher Turm überlagert jedoch an der Pnyx Gräber des 4.-5. Jh. n. Chr. (vgl. H. A. Thompsen – R. L. Scranton, *Stoas and city walls on the Pnyx*, *Hesperia* 12, 1943, 269–383, S. 346 Abb. 47) und datiert demnach später.

Dem Text sind 128 Abbildungen beigelegt: Pläne, Grabungsphotos und aktuelle Zustände. Besonders nützlich erscheinen der Rezensentin die Photos vieler Mauerabschnitte in Kellern, Garagen und Hinterhöfen, die hier erstmals gut zugänglich publiziert werden. Praktisch sind auch die neuen Detailpläne zu den Toren und Pfosten im fünften Kapitel (Abb. 95-109).

Ein beiliegender Faltplan von 30 x 30 cm gibt farblich gekennzeichnet die Mauerphasen von themistokleischer bis justinianischer Zeit an, bereichert um ergrabene Straßenabschnitte, Grabenwerk und Vormauern. Während die Befundnummern eine Verbindung zum Katalog herstellen, läßt der Plan eine Trennung von rekonstruierten und tatsächlich nachgewiesenen Mauerabschnitten vermissen.

Die Katalogeinträge bieten einen schnellen Überblick über Befund, Bautechnik, Maße, Begleitfunde und Ausgrabung. Der Katalog umfaßt fast hundert Seiten (S. 318-411) und 181 Einträge. Die Verf. hat nach eigener Angabe (S. 318) sämtliche Grabungsberichte aus dem *Archaiologikon Deltion* und anderen Publikationen herangezogen.

Der aktuelle Forschungsstand, der im Text Eingang findet, spiegelt sich nicht in den Katalogeinträgen; so endet etwa die Sekundärquellenangabe für das Kerameikosgelände mit Publikationen von 1995. Wichtige Schriften wie Gerhard Kuhn, *Das heilige Tor*. *Kerameikos* 19 (2017) oder Jutta Stroszeck, *Kerameikos* (2017) fehlen, obwohl sie im Katalogvorwort als Quelle genannt werden. Obwohl die Baumaterialien detailliert aufgeführt werden, wäre es für die Rekonstruktion des Erscheinungsbildes auch wichtig, die Verputzschicht, bspw. des Heiligen Tores, mitanzugeben. Auch fortifikatorische Aspekte wie der das Heilige Tor durchfließende Eridanos, der von Anfang an einen fortifikatorischen Schwachpunkt darstellte, kommen zu kurz (vgl. S. 237-238). Die Befunde des sogenannten Festtores am Kerameikos, ein mutmaßlich neuer Durchgang des frühen 4. Jh. oder frühen 5. Jh. mit flankierenden Straßenportiken,

zwischen Dipylon und Heiligem Tor, rekonstruiert von Wolfram Hoepfner, werden nur im Text, jedoch nicht im Katalog oder im Plan angeführt (vgl. S. 216).

Die Zusammenstellung der Befunde zu und die Datierung der Athener Stadtmauern wird die Integration in die Stadtmauer- und Stadtforschung bereichern und hoffentlich auch zu neuen Plänen führen. Die Übersetzung des Werks ins Englische ist besonders positiv zu bewerten, da sie den Kreis der Rezipienten deutlich erweitern dürfte. Strukturell ist die Abhandlung übersichtlich und gut benutzbar aufgebaut, mit nützlicher Bebilderung. Lediglich der Katalog suggeriert einen älteren Forschungsstand, als der Fließtext tatsächlich beinhaltet. Eine stärkere Abbildung der späteren Phasen im Plan, v.a. der Tore, wäre ebenfalls sinnvoll.

The Ancient Circuit Walls of Athens wird künftig ebenso zur Standardbasisliteratur zu Athen gehören wie die neuen Lexikonbände *Topografia di Atene* der Scuola Archeologica Italiana di Atene (2011-15), die Agora-Bände der *American School of Classical Studies at Athens* und die neuesten Monographien aus der Kerameikosgrabung des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen sowie die Publikationen des *Acropolis Restoration Project* (YSMA).

Jun.-Prof. Dr. Nadin Burkhardt
Professur für Klassische Archäologie
KU Eichstätt-Ingolstadt
Universitätsallee 1
D-85072 Eichstätt
E-Mail: Nadin.Burkhardt@ku.de